

Authentische

Darstellung der Ursachen

der

Entstehung, Entwickelung und

Führungsart

des Krieges

zwischen

den Serben und Magyaren,

im Jahre 1848,

von

Dr. J. Subbotić.

AGRAM,
Druck und Verlag von Franz Suppan.
1849.

Im Verlage bei Franz Župan,

in Agram,

ist erschienen und zu haben:

Darstellung der Rechtsverhältnisse der serbischen Nation in Ungarn, und deren Petition vom 1. und 3. Mai 1848, von Dr. J. Subbotić. Agram, 1849. br. 10 kr.

CÈRNAGORA.

Von

Paić & Scherb.

Das Land: Name. Lage. Bestandtheile. Grenzen, Flächeninhalt. Oberfläche. Bodengestaltung. Gebirge. Flüsse. Seen. Höhlen. Naturerzeugnisse. Mineralien. Pflanzen. Thiere. Klima. Kommunikationen und Ortschaften. Militärische Terrainbenutzung.

Die Bewohner. Herkunft. Sprache. Zahl. Eintheilung. Innere Verwaltung. Physische und moralische Eigenschaften. Tracht. Nahrungszweig. Manufakturen. Handel. Geld. Religion. Wissenschaftliche- und Humanitäts-Anstalten. Schulen. Andere Beförderungsmittel. Krankheitspflege. Das gesellschaftliche Leben. Fechtart der Cèrnogorer.

Die Staatsverfassung. Staatsform. Der Monarch. Adel. Staatsverwaltung. Staatseinkünfte. Kriegsmacht.

Die Geschichte. Ursprung. Erste, zweite, dritte und vierte Periode.

8° Agram, 1846. (253 Seiten auf feinsten weißen Velin-Druckpapier.) broschirt 1 fl.

ZABAVNA ČITAONICA.

---

1. **Elizabeta,** ili: **Prognani u Sibirii.** Iz Francezkoga polag gospodje Cottin, za 12 kr.
2. **Župnik Vakefieldski.** Svezak I. sa 7 dèrvorezi, za 12 kr.
3. **Narodne Pěsme.** Sabranje svijuh do sad izdatih i više nikada još neizdatih pěsamah. Svezak I. za 12 k.

Authentische Darstellung der Ursachen,

der

Entstehung, Entwickelung und Führungsart des Krieges

zwischen

den Serben und Magyaren

im Jahre 1848

von

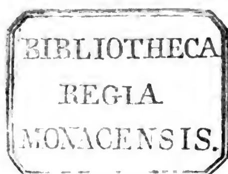
Dr. J. Subbotić.



Agram,

Druck und Verlag von Franz Suppan.

1849.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Zur gehörigen Klarheit einiger in der nachfolgenden Darstellung enthaltenen Behauptungen schien es nothwendig, Einiges aus den historischen Rechtsverhältnissen der serbischen Nation in Ungarn voranzuschicken.

Die Serben bildeten seit jeher in Ungarn einen besonderen Körper, der in einigen Beziehungen besser, in anderen schlechter bestellt war, als die andern Einwohner. Schlechter standen die Serben in Hinsicht ihrer Kirche, die sehr viele Bedrückungen zu erleiden hatte; besser, in Beziehung einiger Immunitäten, deren sie sich zu erfreuen hatten. So waren die Einwohner der vormals sehr berühmten Stadt Keve als fremde, um das Königreich wohl verdiente Gäste vom König Sigismund 1428 von Entrichtung der Mauthen und aller Contributionsabgaben freigesprochen, welches Privilegium vom König Ladislaus 1453 und 1455 nicht nur bestätigt, sondern auch auf die herumliegenden Ortschaften erstreckt

wurde.*) So waren die Serben laut Mathias Corvinus 1481: 3. 4. Wladislaus II. 1495: 45. Maximilian II. 1574: 4. Art. frei von der Zehend-Abgabe.

Die Serben, die sich in den zwei Wüsten, desertum primum und desertum secundum, von denen die erste das Warasdiner, die zweite das Karlstädter Generalat ausmachte, ansiedelten, wurden laut einer Verordnung Ferdinand I. als ein besonderer Körper betrachtet und administrirt, zu dem auch die Serben von Lika und Korbava, als sie sich freiwillig Leopold I. unterwarfen, geschlagen wurden.**) Besondere Vorrechte erhielten diese Serben durch das Brucker Libell 1578, und das Privilegium Ferdinand II. vom 15. November 1627. Im Jahre 1630 erhielten sie eine eigene förmliche Verfassung.

Belgrad ward verloren; der General Strasser wurde in Bosnien erschlagen, und seine Truppe zerstreuet; für den Vertheidigungsstand von Ofen hatte man nichts gethan; Siebenbürgen stand unter dem Schutze der Türken; Banat und Großwardein war in türkischer Gewalt, und fast ganz Oberungarn mit Mißvergnügten und Rebellen angefüllt,***) da kamen auf das Evocationsschreiben des Königs Leopold I. vom 6. April 1690 unter ihrem Patriarchen Arsenius III. Černović 37,000 serbische Familien nach Ungarn. „Dieses ist von so gedeihlicher Wirkung

*) Kurzer Bericht von der Beschaffenheit der illyrischen Nation in k. k. Erblanden (Freiherr v. Bartenstein) S. 68.

**) Bartenstein S. 11, 13, 14.

***) Bartenstein S. 14.

gewesen, daß von jener Zeit an bis zum Schlusse des Karlovitzer Friedens die kaiserlichen Waffen sowohl über die Ungläubigen, als die mit ihnen vereinten Rebellen und Tököly'sche Anhänger immer obgesiegt haben." *)

Diese große Uebersiedelung geschah in Folge eines Vertrags zwischen der serbischen Nation und dem römischen Kaiser und ungarischen Könige. Die Punkte des Vertrags von Seite der serbischen Nation waren:

1. Treue der kaiserlich königlichen Majestät;

2. Kriegsdienste gegen die Türken, welche Südungarn schon 160 Jahre inne hatten.

Dafür wurden der serbischen Nation theils in dem erwähnten Evocationsschreiben vor, theils in den Diplomen vom 21. August, 11. Dezember 1690, 20. August 1691 und 4. März 1695 nach den geleisteten Diensten folgende Hauptrechte zugesichert:

1. Eigene Wohnsitze in den durch ihre Waffen zu erobernden Gegenden.

2. Freiheit der Religion und des Gottesdienstes nach altem Brauch der Nation.

3. Das Recht, auch fernerhin das Oberhaupt der Kirche aus eigenem Schooße zu wählen.

4. Das Recht, einen Anführer des Volks unter dem Titel „Wojewode" zu wählen.

---

*) Bartenstein S. 17.

5. Das Recht, eigene Magistraten zu haben, und nach eigenen Gebräuchen regiert zu werden. Noch unter Josef II. hatte der Pesther Bezirk „viele angesessene Illyrier (Serben) unter eigenen Magistraten. *)

Die Nation wurde in allen diesen Rechten von Josef I., Karl VI. und Maria Theresia bestätigt.

Ein besonderer Umstand bei dieser Uebersiedelung, der wohl zu bemerken ist, war es, daß die Serben als „Nation" eingeladen, aufgenommen und später immer als solche betrachtet und behandelt waren.

Die Nation erfüllte ihren Theil des Vertrags gewissenhaft. Denn sie hatte nicht nur in den türkischen Kriegen, welche dem Karlovitzer und Passarovitzer Frieden vorangingen, zum glücklichen Ausgange wesentlich beigetragen, sondern auch zur Dämpfung der Rákóczy'schen Rebellion das meiste mitgewirkt. In allen spätern Kriegen, im österreichischen Erbfolge- und französischen Revolutionskriege war die serbische Nation im Verhältniß weit mehr betheiligt, als was immer für eine andere.

Die Treue der Serben blieb mackellos.

Wie die Regierung ihren Theil des Vertrags erfüllte, kann hier mit Stillschweigen übergangen werden, da der Zweck dieser Einleitung ist, nur einen kurzen Umriß der historischen Rechtsansprüche der serbischen Nation zu geben.

---

*) Der Herausgeber vom Bartensteinischen Bericht S. XXIII.



Das Herzogthum Syrmien (Syrmier Gespannschaft und Peterwardeiner Grenzregiment), wird von Slaven bewohnt, die Serben heißen. Demselben slavischen Stamme gehören die Bewohner des Königreichs Slavonien, des südlichen Dalmatien, und die der kroatischen Militärgrenze ihrer größern Zahl nach. Zu den Serben gehören die slavischen Bewohner der banatischen Militärgrenze und der Temešer und Torontaler Gespannschaften, nicht minder der größte Theil der Slaven des Bačer und Baranyaer Comitats, wie auch die Bewohner des Csaikisten-Bataillons. Alle diese Bewohner Syrmiens, Slavoniens, Dalmatiens, Kroatiens und des südlichen Ungarn machen die serbische Nation aus. Verschiedene Theile dieser serbischen Nation kommen auch unter verschiedenen Namen vor. Die Serben griechischen Ritus heißt man Raitzen, die Serben Slavoniens werden Slavonier, die Dalmatiens Dalmatiner genannt; die Serben lateinischen Ritus heißen Šokci, in der Gegend um Fünfkirchen herum auch Bošnjaci; die Serben lateinischen Ritus in Kroatien führen den Landesnamen Kroaten.

Die Zahl der Serben beträgt beiläufig:

In Syrmien	190,000
Im Bačer Comitat	100,000
„ Csaikisten-Bataillon	26,000

Im Banat	200,000
„ Dalmatien	222,000
„ Slavonien	405,000
„ Kroatien	425,000
	1.568,000

Außerdem wohnen noch in den übrigen Theilen Ungarns, in der Ofner und Arader Diöcese mehr denn 60,000 Serben. Von der Gesammtzahl der Nation bekennen sich 940,000 zur griechischen, 688,000 zur katholischen Kirche.

Jener Theil dieser Nation, der Syrmien, das Csaikisten-Bataillon und die zwei slavischen Grenzregimenter Banats bewohnt, liegt seit vier Monaten in einem zerstörenden Kriege mit der ungarischen Regierung. Die nachfolgende Darstellung ist eine treue Schilderung der Ursachen, der Entstehung, der Entwickelung und der Führungsart dieses unheilvollen Krieges.

Vor der Einführung der magyarischen Sprache waren alle Volksstämme Ungarns gleichberechtigt und gleichgestellt. Durch die Erhebung der magyarischen Sprache zu der diplomatischen Sprache Ungarns gewann der magyarische Stamm ein Vorrecht und einen Vortheil vor den übrigen, welche dadurch in doppelter Hinsicht beeinträchtigt wurden, einmal: weil sie dabei nichts gewannen, sodann, weil sie zugleich alle die Nachtheile erleiden mußten, welche die Bevorzugung der Sprache eines Theils der Staatsbürger für die Sprache und nationelle Entwickelung des andern nothwendig mit sich bringt. Diese

Bevorzugung der magyarischen Sprache war in den Verhältnissen Ungarns ein politischer Fehler, der nothwendig üble Folgen nach sich ziehen mußte; denn a) sie geschah zu einer Zeit, wo das Bewußtsein der Nationalität auch bei den übrigen Stämmen ungarischer Bevölkerung wach wurde, und b) sie geschah bei einer Sprache, welche die Sprache kaum des dritten Theils der Staatsbürger war.

Noch unheilvoller machte diese Maßregel die an Wuth grenzende Sucht der Ultramagyaren, die von keiner anderen Sprache, von keiner andern Nationalität in Ungarn etwas hören wollten, und alle Mittel, ohne Rücksicht auf deren Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, Zweckmäßigkeit oder Zweckwidrigkeit, anwendeten, um nur alle Bewohner Ungarns zu magyarisiren. Sie griffen alle andern Sprachen in dem öffentlichen Leben, in der Schule, ja sogar in der Kirche feindselig an, und verwundeten so die theuersten Interessen des größern Theils ihrer Mitbürger.

Als nun diese Ultra-Partei durch die März-Ereignisse sogar an das Staatsruder kam, und die im höchsten Grade gespannten Saiten noch mehr spannen wollte, mußten diese zerreißen, und — sie zerrißen.

Die Serben hatten für ihre Verdienste um Thron und Land Rechte erlangt, die, wenn sie ihnen unbenommen blieben, den Bestand ihrer Nationalität sicherstellten. Auch war bei ihnen durch den Genuß einiger der erwähnten Rechte das Bewußtsein der Nationalität viel mehr lebhaft und bewahrt, als bei

den andern nicht-magyarischen Stämmen Ungarns. Zudem fanden sie in den neuerrungenen Prinzipien der Märztage neue Kräftigung ihrer Rechte und Prätensionen.

Von einer Seite das gute Recht, und von der andern die schroffe Behandlung seitens der Magyaren, machten, daß die Serben schon den 17. März in eine Versammlung in Pesth zusammentraten, und um staatsgesetzliche Sicherstellung ihrer Nationalität und des Gebrauchs der Muttersprache in ihren Volksangelegenheiten petitionirten. In dieser Versammlung waren beinahe 100 Ortschaften aus allen Provinzen Ungarns und der Nebenländer repräsentirt.

Diese Petition hatte zur Folge, daß die neuen Minister Ungarns, die sämmtlich dem magyarischen Stamme entnommen waren, den 24. März erklärten: sie können, sie wollen nicht leiden, daß in Ungarn eine andere Nation, eine andere Nationalität bestehe, als die magyarische, und daß die magyarische in Pesth versammelte Jugend die Coryphäen der Versammlung in Stücke zu hauen drohte, so zwar, daß die Sicherheits-Commissäre den Bedrohten erklärten, sie können ihnen für nichts gut stehen.

Das Gerücht von dieser Erklärung der Minister, und der feindseligen Gesinnung der Jugend drang mit Blitzesschnelle durch die Distrikte Südungarns, in denen die Serben wohnen, und verbreitete sich dann durch die ganze Nation, und schon damals wollten einige Tausend Menschen aus dem Csaikisten-Bataillon nach Pesth aufbrechen, um ihre Brüder

zu rächen, als sich glücklicherweise die Wuth der magyarischen Jugend legte, und die Bedrohten eine Art Sicherheit erlangten.

Die dadurch hervorgebrachte Aufregung der Gemüther konnte aber unmöglich ohne ihre natürlichen Folgen bleiben. Die Nation sah, daß ihrer Nationalität die größte Gefahr drohe, — dieß erweckte in ihr das Verlangen nach der möglich besten Sicherstellung der Gefährdeten; die Nation sah, daß die Regierung die angesprochenen Rechte mit Füßen trete, — dieß rief in ihr den Entschluß hervor, jede Verletzung derselben unmöglich zu machen; die Nation sah, daß ihre Vertheidiger selbst mit dem Leben nicht sicher sind, — daraus entstand für sie die Nothwendigkeit für die Beschützung derselben Sorge zu tragen.

Es war also natürlich, daß die späteren Petitionen immer mehr forderten. So erscheint die Neusatzer Petition schon mit einer breiteren Grundlage als die Pesther, und die Karlovitzer Petition vom $^{2}/_{14}$. April, welche die jüngste ist, hat auch den weitesten Umfang. Keine jedoch erstreckte sich weiter, als bis zu den Grenzen, welche durch die verbrieften Rechte der Nation gesteckt waren.

Das Ministerium ersah die Bewegung, und suchte dieselbe aufzuhalten, jedoch durch ein Mittel, das wohl nur schaden, nicht auch helfen konnte. Es wollte nämlich die Serben durch die Wallachen paralisiren, indem es behauptete, die erworbenen Rechte der Serben kommen auch den Wallachen zu. Auf die Art glaubte das Ministerium die Wallachen für sich und gegen die Serben zu gewinnen. Es

täuschte sich jedoch gewaltig. Denn indem die Serben die mit ihrem Blut erworbenen Rechte mit den Wallachen theilen sollten, hatten sie nichts zu verlieren, es war also natürlich, daß sich die Serben bereitwillig erklärten, ihren Glaubensbrüdern alle Rechte zustehen zu wollen, die sie selbst nur hatten, und so geschah es, daß der von dem Ministerium zwischen die Serben und Wallachen geworfene Apfel, nicht zu einem Apfel des Zerwürfnisses, sondern der Verbrüderung wurde. Von der andern Seite aber schadeten sich die Minister dadurch in doppelter Hinsicht: einmal dadurch, weil sie die Serben noch mehr erbitterten, indem diese sahen, daß man die Wallachen auf eine so perfide Art gegen sie hetzen wollte; sodann, weil es auf diese Weise geschah, daß die Wallachen dieselben Rechte für sich zu fordern begannen, welche die Minister schon den Serben allein nicht gönnen wollten.

Die Bewegung erfaßte indessen die Serben überall, ja sie wurde dort am lebhaftesten, wo die Serben mit den Magyaren gemengt wohnen. Da kam der Kikindaer Exceß den Ministern gerade recht. In Kikinda nämlich hatte der Magistrat ungerecht den Bewohnern mehrere Tausend Morgen Feld weggenommen, und den Magistratspersonen zugeeignet. Diese Ungerechtigkeit war der Grund der Gehässigkeiten seit längerer Zeit. Nach den Märztagen verlangte das Volk die Tilgung derselben lebhafter als je. Einige Magistratspersonen, die mehr betheiligt waren, wollten das Volk einschüchtern, und ließen am Ostermontag den 24. April, Nachmittag Cavallerie

ausrücken, welche ohne den geringsten Anlaß von Seite des Volkes in dasselbe einzuhauen begann. Das Volk wurde wüthend, entwaffnete das Militär, befreiete die verurtheilten Verbrecher aus dem Kerker, und drang mit diesen in die Wohnungen einiger Magistratspersonen, die das Militär ausrücken ließen, und tödtete zwei derselben auf eine furchtbare Weise. Daß dieser Exceß kein nationaler war, ist unbezweifelt, denn a) war sein Grund bestimmt kein nationaler, b) waren die Ermordeten Serben, c) waren die Mörder nicht nur Serben allein, sondern auch Mitglieder anderer Nationen Das Ministerium jedoch ergriff begierig diese Gelegenheit, um gegen die Bewegungen in der Nationalitätfrage mit dem Strange einzuschreiten. Es schickte nach dem Ort des Excesses einen bevollmächtigten Commissär, und versah denselben mit Strick und Galgen. Die That war geschehen, die Bewohner von Kikinda fingen selbst die Mörder auf, und übergaben sie der Gerechtigkeit: da ließ der ankommende Commissär das Standrecht publiziren, und — es geschah eine juridische Unmöglichkeit: die Thaten, welche vor der Veröffentlichung des Gesetzes verübt waren, wurden nach dem Gesetze gerichtet, welches nach der Verübung der Thaten veröffentlicht wurde! Man ließ in den Bereich der standrechtlichen Untersuchung auch jene Personen ziehen, welche nur an nationalen Bewegungen Theil genommen hatten, und nun gab es Verhaftungen, Verfolgungen, und Galgenschauspiele in Menge. Man ließ den armen Ort mehrere Wochen die kostspielige Execution einer ansehnlichen Truppenabtheilung leiden, mit der offen-

kundigen Absicht, denselben durch Verarmung für den allenfallsigen Anschluß an die allgemeine nationale Bewegung unfähig zu machen. Diese unwürdige Behandlung, aber noch weit mehr die schlecht versteckte Absicht derselben, erbitterte die Gemüther der ganzen serbischen Bevölkerung Banats.

Von einem ähnlichen Exceß in Ó Bečе, der den 26. April durch einen empörenden, die Serben bis in das Innerste verletzenden Ausspruch eines Comitatsbeamten hervorgerufen wurde, und in ein Wüthen gegen den Distriktsmagistrat ausartete, wobei es jedoch zum Glück zu keinem Morde kam, nahmen die Minister Anlaß auch dort mit Standrecht zur Unterdrückung der nationalen Bewegung einzuschreiten. Durch die feindselige Handhabung des Standrechts wurden die gereizten Gemüther der Bačer Serben auf's äußerste empört.

Vor dieser Zeit, den 9. April, war auf das Verlangen des Volkes eine General-Versammlung der ganzen serbischen Nation auf den 13. Mai nach Neusatz vom Karlovitzer Erzbischof angesagt, und die Gemeinden aufgefordert, durch Deputirten zu erscheinen. Die Abhaltung dieser Versammlung wurde von dem Erzbischof dem Erzherzoge Palatin und dem ungarischen Ministerium angezeigt, und von diesen gebilligt. Um aber die abzuhaltende Versammlung im vornhinein zu lähmen, erließ das Ministerium ein Standrecht, wie noch keines die Welt gesehen hat, ein Standrecht, wornach jeder, der sich unterstehen würde, gegen die neue Ordnung der Dinge ein unfreundliches Wort zu sagen, zum Strange verurtheilt,

ja wodurch eine jede illegale That mit dem Stricke bedroht wird. Dieses Standrecht wurde in allen Gegenden, in denen die Serben wohnen, publizirt, keineswegs aber in den Gegenden der Magyaren. Und unter so einem Standrechte sollte die serbische Nation in Neusatz ihre Generalversammlung halten.

Den Tag vor dem 13. Mai kamen die Deputirten der serbischen Gemeinden nach Karlovitz zum Erzbischof, und beschlossen, den ministeriellen Commissär zu ersuchen, er möchte auf die Dauer der Versammlung das Standrecht suspendiren, sie bürgen ihm für die vollkommene Ruhe und Ordnung. Dem Beschlusse gemäß wurde auch eine Deputation zu dem Commissär nach Neusatz geschickt, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück. Nach der abschlägigen Antwort des Ministerbevollmächtigten wurde es der Nation noch klarer, daß das Standrecht in Neusatz nicht als Mittel der Ruhe und Ordnung, sondern als Falle für die abzuhaltende Versammlung aufgestellt war, und um den Ministern die Freude zu verderben, beschloß man, die Versammlung in Karlovitz abzuhalten.

Es geschah auch den folgenden 13. Mai. Die Deputirten der meisten serbischen Gemeinden traten zusammen, und erklärten einstimmig, sie wollen alle Rechte, welche ihnen in den Urkunden der römischen Kaiser und ungarischen Könige zugesichert worden sind, in's Leben treten lassen, und wenn es sie auch das Blut ihres Herzens kosten sollte. Sie erwählten alsogleich zum Patriarchen den Erzbischof von Karlovitz, Se. Excellenz Josef Rajačić, zum

Wojewoden den Obristen, Stefan Šuplikac de Vitez, sprachen die Separation der serbischen Distrikte Ungarns, der Baranyaer, Bačer und der Banater Gespannschaften von der ungarischen Administration aus, und deren Vereinigung mit den Königreichen Croatien, Slavonien und Dalmatien, jedoch ohne dieselben dem Rechte der ungarischen Krone entziehen zu wollen, zu der bekanntlich auch die drei Königreiche gehören, — erklärten die obenerwähnten Distrikte Süd-Ungarns in Vereinigung mit dem Csaikisten-Bataillon, den zwei serbischen Banater Grenzregimenter und dem Herzogthum Syrmien für einen politisch-administrativen Körper unter dem Namen „die serbische Wojewodschaft" und verpfändeten ihr Gut und Blut für die Dynastie Habsburg-Lothringen. Nachdem sie noch ein permanentes Comité zur Ausarbeitung der Vereinigungs-Akte mit den Königreichen Croatien, Slavonien und Dalmatien, und eine zahlreiche Deputation zur Ueberbringung der gefaßten Beschlüsse an Se. Majestät ernannt hatten, gingen die Deputirten auseinander.

In Peterwardein war damals kommandirender General Baron Hrabowsky. Er wurde von einem jeden Schritte der Versammlung unterrichtet, und seine Erklärungen lauteten immer als die des besten Freundes der Nation. Von seiner Seite also glaubte die Nation nicht das Mindeste befürchten zu haben. Er versprach sogar der Nation Waffen für die Nationalgarde, und dem Comité einige Kanonen zu dessen Sicherheit gegen einen möglichen Ueberfall der ungarischen Minister nach Karlovitz zur Verfügung

zu stellen. Bald darauf kamen zu ihm Commissäre des ungarischen Ministeriums, und aus diesen Versprechungen wurde nichts.

Den 20. Mai bekam das Karlovitzer Comité Nachricht, daß 8 Compagnien Zanini-Infanterie von Pesth nach Essegg gekommen sind, und gleich darauf, den 22. desselben Monats wurde es benachrichtigt, daß in Neusatz eine Estaffete vom ungarischen Ministerium angelangt ist, welche Einquartirung für eine bedeutende Truppenabtheilung anordnet. Gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht, daß Baron Hrabowsky das ihm vom ungarischen Ministerium angetragene Amt eines Inquisitionskommissärs gegen den Banus angenommen habe, und daß ungarische Truppen Peterwardein besetzen werden. Das ungarische Ministerium schickte als erste Gabe der neuen väterlichen Regierung dem Csaikisten-Bataillon und den zwei serbischen Banater Grenzregimentern das — Standrecht zu, und das Temesvarer General-Commando gab Befehl zur Entwaffnung der Grenzer. Was war natürlicher und nothwendiger, als daß die Bedrohten auf ihre Sicherheit dachten. Das Karlovitzer Comité forderte die Nation auf, einige Mannschaft nach Karlovitz zu schicken, um das Comité gegen einen allenfallsigen plötzlichen Ueberfall zu schützen; die Csaikisten und die Banater Grenzer sammelten sich auf der Grenze ihrer Bezirke, um dem Eindringen der ungarischen Henker Einhalt zu thun. Daß sie aber mit Grund alles zu befürchten hatten, ersahen sie aus der Verfahrungsart des ungarischen Ministeriums in Großkikinda und Ó Beče, wo das

Standrecht fürchterlich wüthete. Leider sollten sie selbst in Bälde erfahren, daß ihre Befürchtungen nur zu gegründet waren.

Unterdessen hatte sich die serbische Nationaldeputation den 26. März mit dem neuerwählten Patriarchen an der Spitze nach Innsbruck zu Sr. Majestät auf die Reise begeben.

Das Karlovitzer Comité stand noch immer in freundschaftlicher Beziehung mit dem kommandirenden General in Peterwardein, darum wähnte es sich noch immer sicher von dieser Seite, und stellte die einige Hundert starke Sicherheitswache auf dem der Peterwardeiner Festung entgegengesetzten Ende von Karlovitz auf. Gegen Peterwardein zu standen nur einige Mann mit ungeladenen Gewehren Wache. Plötzlich erklärte den 9. Juni Baron Hrabowsky einer Deputation des Karlovitzer Comité's, „er kenne keine serbische Nation in Ungarn," ließ jedoch, vermuthlich auf die später gemachte Bemerkung, daß ein österreichischer General eine Nation wohl kennen muß und soll, welche die großen ungarischen Könige, Leopold der Große, Karl IV. und die große Maria Theresia in eigenhändig unterfertigten Diplomen kennen und anerkennen, den andern Tag um Entschuldigung bitten. Dieser Schritt des kommandirenden Generals schläferte neuerdings die Besorgnisse des Comité's ein, als zwei Tage darauf den 12. Juni am Pfingstmontage die in der Frühmette betenden Bewohner von Karlovitz der Donner der Kanonen erschreckte, und die aus dem Gottesdienste nach Hause Eilenden Flammen der angesteckten Häuser und

Kugelregen der aufgepflanzten Batterien begrüßte. Hrabowsky ließ nämlich in der Stille der Nacht seine Mannschaft mit zwei Batterien gegen Karlovitz vorrücken, und ohne alle vorangegangene Aufforderung die Stadt beschießen und in Brand stecken. Nach dreistündiger Kanonade wurde er zurückgeschlagen. Das Gemetzel in Großkikinda war den Ostermontag, und das in Karlovitz den Pfinstmontag eingeleitet: es hatte also den Anschein, daß das ungarische Ministerium und dessen Organe planmäßig die serbische Nation auf das tiefste kränken und verletzen wollten, indem sie die zwei größten Feiertage der Nation mit unschuldigem Blute besudelten. Die Feindseligkeit des Ueberfalls von Karlovitz machte noch empörender die gräßliche Grausamkeit der Soldaten,*) welche unschuldige, wehrlose Bewohner der angesteckten Häuser mordeten und verstümmelten, gegen schwache Frauenzimmer wütheten, und einige zufällig dort angetroffene unbewaffnete Karlovitzer Einwohner in die Flammen warfen.

Dieser meuchelmörderische Ueberfall von Karlovitz geschah, bevor die nach Innsbruck abgeschickte Deputation vor Sr. Majestät gelangte, folglich bevor man noch wußte, was Se. Majestät zu den ausgesprochenen Wünschen seiner treuen Unterthanen sagen wird.

Der Brand von Karlovitz erhitzte fürchterlich die Gemüther der serbischen Nation; denn man muß wissen, daß Karlovitz Jerusalem und Rom der Serben

---

*) Es waren Magyaren vom Don Miguel Regiment.

griechischer Kirche ist. Den zweiten Tag sah man schon 10,000 streitbare Männer in der angegriffenen Stadt, die alle um Rache riefen, und nach dem Blute der Henker und Meuchelmörder dürsteten. Weil aber das Karlovitzer Comité noch immer eine günstige Antwort Sr Majestät erwartete, so gebrauchte es sein ganzes Ansehen und alle seine Mittel um das Volk von einer blutigen Collision mit den Magyaren abzuhalten, und es gelang ihm auch, um so mehr, da der Ministerbevollmächtigte, Peter Černović zu wiederholtenmalen erklärte, er habe die Vollmacht, und er werde der Nation solche Concessionen geben, die selbst alle ihre Erwartungen übertreffen werden; daß er aber eine weitausgedehnte Vollmacht vom Ministerpräsidenten Grafen Bathyany gleich nach dem 13. Mai bekommen hatte, das war der Nation bekannt. Und so verblieben die Serben auf dem petitionellen Gebiete. Erst viel später, aus der ersten Rede des Finanzministers Kossuth, vom 11. Juli auf dem ungarischen Reichstage, erfuhr man, daß die dem Černović zugeschickte Vollmacht nur dazu hat dienen sollen, um die Serben zu täuschen und in Unthätigkeit zu erhalten, bis die Minister sich zur bewaffneten Unterdrückung der serbischen Bewegung vorbereitet haben werden, das ihnen auch vollkommen gelang. Denn nachdem sie in den zwei Monaten ruhiger Verhaltung der Serben, die sie durch die trügerischen Versprechungen ihres Commissairs erzielten, eine hinlängliche Macht gegen die Serben gesammelt hatten, warfen sie plötzlich die Maske ab, erklärten, mit den Räubern in gar keine Unterhandlung treten

zu wollen, und sprachen über die ganze serbische Nation Galgentod und Ausrottung aus, bei welchen Beschlüssen sie auch später bei Gelegenheit der Besprechungen über die kroatischen Angelegenheiten standhaft verblieben.

Und somit wurde den Serben die Alternative gestellt, entweder der Galgen und die Ausrottung oder der Krieg. Auch wurde ihnen keine Zeit zur langen Ueberlegung gelassen, denn schon den 14. Juli fingen die Magyaren den Krieg mit dem Angriffe auf Sz. Tomas an, der die gesegneten Fluren Südungarns verheeren, und Tausende von Familien zu Grunde richten sollte, und bis auf heute noch immer, und zwar mit immer erneuerten Schrecknissen fortwüthet.

Die Unmenschlichkeit, mit welcher dieser Krieg seitens der Magyaren geführt wird, übersteigt alle Vorstellung. Sie haben Excesse begangen, die ihnen die Geschichte, die ihnen die Menschheit nie verzeihen kann, dergleichen sich die Serben, zu einem großen Trost für sie und ihre Nachkommen, nicht schuldig gemacht haben.

Die Serben haben Ortschaften in Brand gesteckt, aber nur solche, die sich ihnen mit Waffen in der Hand feindselig entgegenstellten, wie Sz. Mihály, Uzdin, Debeljača oder die vom Feinde zum Kampfplatze gewählt, mit allen Mitteln des Krieges zu erobern waren, wie Neusina, Weißkirchen, Temerin. Eine befreundete, oder eine solche Ortschaft, die sich dem Feinde angeschlossen hatte, später aber sich ohne bewaffneten Widerstand ergab, beschädigten die Serben

nie. Ganz anders thaten es die Magyaren. In der Hitze des Kampfes zwar zündeten sie Perlas an; aber Neusina, Kanak, Taraš, Vračev Gaj, Zlatica steckten sie in Brand, ohne daß eine einzige bewaffnete Hand sich ihnen entgegenstellte, einzig und allein darum, weil sie sich früher den siegenden serbischen Truppen ergeben hatten; sie zündeten Sz. Tomašer Salaschen an, einzig und allein, weil es feindliche Güter waren; ja sie verbrannten sogar Neusatzer Salaschen, um nur verheeren und rauben zu können, denn Neusatz war ja den Magyaren unterworfen, die Stadt hatte sich unter den Schutz des Baron Hrabowsky, eines ungarischen Generals, gestellt.

Die Serben standen schon wochenlang bei der Römerschanze und bei Perlas im Lager, ohne nur das Mindeste vom fremden Eigenthum anzurühren; sie bezogen den ganzen Bedarf von ihren eigenen Häusern. Da kamen die Magyaren und trieben den Neusatzer, Turiaer, Sz. Tomašer, Moholer und Botošer Einwohnern über 4000 Stück Ochsen, Pferde und Schafe weg Auf diese faktische Aufforderung erst gebrauchten die Serben Repressalien, und fügten dem Feinde ähnlichen Schaden zu. Wer nun eigentlich den Titel des Viehdiebs, und wer den Namen des Vergelters verdient, ist nicht schwer zu entscheiden.

Die Serben lassen die unter ihnen wohnenden Magyaren in der vollkommensten Ruhe; die Serben, welche unter den Magyaren wohnen, seufzen unter dem schrecklichsten Terrorismus. Nicht nur, daß sie ohne alle Mitschuld vertrieben werden, wie in Futak; nicht nur, daß man ihr Eigenthum bei vollkommen

ruhigem Verhalten angreift, wie in Verbász; sie werden auf den grundlosesten Verdacht hin in Kerker geworfen, wie der Geistliche von Petrovo-Selo, Šilić, Kamber, Lubura und Popović von Neusatz, und Unzählige in Bačka und Banat; sie werden gehängt ohne alles Verbrechen, wie der Advokat Nenadović von Futak, bei dem die standrechtliche Untersuchung selbst nicht die mindeste Betheiligung an den Bewegungen zu Tage fördern konnte, und Stefan Badeilicza von Zenta, der in dieser Zeit sogar den Magyaren Dienste geleistet hat.

Alle Opfer der magyarischen Unmenschlichkeit namentlich anzuführen, wäre nicht möglich; um aber nur zu einem Begriffe derselben zu verhelfen, führen wir hier authentisch erhobene Thatsachen an.

Simeon Ilin von Alt-Verbász wurde von den magyarischen Gardisten aufgefangen, da er sich Branntwein aus dem Wirthshause holte. Sie fielen über ihn mit Lanzen her, und brachten ihm so viele Wunden bei, daß er ganz entstellt wurde, dann brachten sie ihn nach Neu-Verbász in's Lager, banden ihn an einen Pfahl, und ließen ihn ohne alle Aufsicht vier Tage lang der Sonne ausgesetzt, bis seine Wunden eiterten, Maden bekamen und einen pestilenzialischen Geruch zu verbreiten anfingen, da entließ man den Halbtodten nach Hause.

Toda Kovacseva von Verbász, ein 70jähriges altes Weib, wurde von den Magyaren gefangen, und mutternackt nach Neu-Verbász geführt, wo sie so nackt an einen Pfahl gebunden, an Händen und Füßen mit eisenen Nägeln angeschmiedet, gestochen

und gepeitscht, und durch 9 Tage immer der Sonne zugewendet gehalten wurde, bis sie nicht den Geist aufgab.

Andreas Gavansky von Sz. Tomaš wurde in Feketehegy, wo er sich um Schnitter zu holen hin begab, von den Söhnen des Vicegespans Knézy gefangen, gebunden und in's Lager nach O Kér geschickt. Weil er das eine Auge früher verloren hatte, so stach man ihm aus Hohn auch das zweite einzige aus. Nach der Sz. Tomašer Schlacht vom 14. Juli, die für die Magyaren unglücklich ausfiel, trugen sie den Unglücklichen nach Neu-Verbász, wo sie ihn an einen Pfahl banden, Stücke Fleisch und die Haut vom Lebenden wegrissen, und erst dann, wo die Wunden Maden bekamen, am Ende des Dorfes aufhingen, aber wieder nicht auf die gewöhnliche Art, sondern mittelst eines eisernen Nagels durch den Hals an einen Pfahl.

Das vollständige Verzeichniß der unschuldig Hingeopferten wird zu seiner Zeit der Welt zur Einsicht gegeben werden; hier werden wir nur noch drei Beispiele verschiedener Art der magyarischen Unmenschlichkeit, die alle authentisch erhoben sind, anführen.

1. In Ó Beče entehrten die magyarischen Gardisten die Tochter des Johann Fehérev nach langem Ringen mit derselben vor den Augen des unglücklichen Vaters. Diese Unthat steht nicht vereinzelt da, sie ist als Beispiel mehrerer ähnlichen angeführt.

2. In Földvár wurde die serbische Kirche auf eine Art zugerichtet, wie sie kaum je von den Türken

behandelt worden war. Die Kirchenbücher wurden in Tausend Stücke zerrissen, die Gefäße entwendet und zerschlagen, die Ornate zerfetzt, der heilige Kelch entweihet, den Heiligenbildern die Augen ausgestochen, und der Ort, wo das Allerheiligste bewahrt wird, mit Menschenkoth besudelt!

3. In Mohol, einem einige Stunden von Sz-Tomaš entfernten Dorfe, das von Serben und Magyaren zugleich bewohnt wird, standen des wüthenden Krieges wegen, beide Parteien bewaffnet und auf ihrer Huth eine der andern gegenüber. Nach der Schlacht von Sz. Tomaš am 14. Juli kamen beide Parteien auf den Rath ihres heimtückischen Mitbewohners, Dragić Karakaš, überein, die Waffen wegzulegen und im Frieden miteinander zu leben. Auf Vermittelung ihres Seelsorgers, Konstantin Popović, willigten die Serben ein, beim Niederlegen der Waffen die ersten zu sein. Als sie aber ihre Waffen in dem Gemeindehause niedergelegt hatten, sahen sie zu ihrem Schrecken ein, daß sie zum Opfer eines Verrathes auserſehen sind. Die Moholer Magyaren nämlich hatten die magyarische Nationalgarde von Kanizsa, Zenta, Ada und Petrovo-Selo heimlich in's Dorf eingeschmuggelt, und fielen jetzt, da die Serben wehrlos waren, sämmtlich über dieselben her. Dem arglosen, friedenstiftenden Geistlichen zerhieben sie den Kopf, und damit er nicht sehen soll, wie sie seinen Sohn Milosch ermorden, stachen sie ihm die Augen aus; zu gleicher Zeit tödteten sie 107 von den wehrlosen verrathenen Mitbewohnern, und hätten zweifelsohne alle ver-

nichtet, wenn sich die übrigen nicht durch Flucht gerettet hätten. Nach dieser Mordthat wütheten sie plündernd durchs Dorf, entweiheten die serbische Kirche und raubten alle Kostbarkeiten derselben, an denen sie sehr reich war.

Ein Seitenstück zu der hier erwähnten Unmenschlichkeit gibt die Ermordung der Serben in Weißkirchen. Weißkirchen hatte sich im Anfang für die Serben erklärt; später nahm die Stadt ungarische Besatzung auf. Von den serbischen Bewohnern wurde ein Theil eingezogen und vertrieben, der andere entwaffnet. Als sich nun ein serbisches Lager in Vračevgaj bildete, wurde es mehreremale von den Weißkirchnern feindselig angegriffen. Die Angriffe geschahen immer mit bedeutendem Verlust von Seite der Angreifenden. Als sich das serbische Lager genug stark fand, rückte es vor Weißkirchen vor, und forderte die Stadt unter bestimmten Bedingungen zur Capitulation auf. Die Bedingungen wurden von den Bürgern verworfen und die serbischen Truppen griffen die Stadt in offener Feindseligkeit an. Hartnäckig vertheidigt mußte die Stadt in Brand gesteckt werden. Ein großer Theil derselben war schon erstürmt, als sich die Serben gewisser Umstände wegen zurückziehen mußten. Nun fielen die Weißkirchner über die wehrlosen unschuldigen serbischen Bewohner der Stadt, und erdrosselten ihren eigenen Berichten nach mehr denn 100 dieser Unglücklichen.

Außer dem in Mohol ermordeten serbischen Geistlichen, sind mehrere theils gefangen gehalten, theils ermordet und aufgehängt. So meldeten die

von Verbász sich flüchtenden Serben, wie der serbische Geistliche von Ada, Namens **Gaidinović**, in Begleitung noch einiger seiner Pfarrkinder nach Verbász ging, um die Machthaber von der ruhigen Gesinnung seiner Gemeinde zu versichern und sie ihrem Schutze zu empfehlen. Derselbe wurde auf dem Wege nach Verbász gefangen, gebunden und so gewaltsam eben dahin geführt, wohin er freiwillig zu kommen im Begriffe war. Dort wurde er allen Arten von Hohn und Erniedrigung ausgesetzt; die Söhne des Vicegespans Knézy rupften ihm Haar für Haar aus dem Barte aus, und steckten die so ausgerupften Haarbüschel als Zierde ihrer Hüte auf, und der ehrwürdige Mann mußte sein gutes Vorhaben mit einer peinvollen, bis auf den heutigen Tag dauernden Gefangenschaft büßen. In der neuesten Zeit ist der serbische Geistliche von Cerna bara im Banat aufgehängt worden.

Im Verbászer Lager ließ der Regierungs-Commissair Moritz v. Szentkirályi alle aufgegriffenen Serben hängen. Nach den Berichten der ungarischen Blätter selbst wurden dort jeden Tag 3—5 Serben an den Galgen gebracht.

Daß die ungarische Regierung in diesem Kriege auf eine gänzliche Ausrottung der Serben abgesehen hatte, beweiset außer den angeführten grausamen Hinrichtungen und Mordthaten, und außer den deutlichen Aeußerungen der ungarischen Presse besonders der Antrag Kossuths in der Kammer vom 26. Juli, an die Stelle der Serben Szekler-Familien anzusiedeln, der auch zum Beschluß erhoben wurde, und der Erlaß

Szemere's *) in Folge dieses Beschlusses. Von allen diesen Gräuelthaten haben sich die Serben frei erhalten. Sie haben noch Niemanden auf keinerlei Art hinrichten lassen!

Die ungarische Presse bürdet den Serben die gräulichsten Missethaten auf. Die Glaubwürdigkeit dieser Presse jedoch hat die Welt theils schon erfahren, theils wird sie dieselbe noch besser kennen lernen. Dem die Umstände der Serben besser bekannt sind, der muß vor Erstaunen vergehen über die schreckliche Demoralisation der ungarischen Presse. In allen Arten der Unwahrheit hat Europa bis jetzt nichts ähnliches gesehen.

Wien, den 4. Oktober 1848.

*) In Kossuth Hirlapja erschien ein ministerieller Erlaß, vom Minister Szemere gezeichnet, in dem die Magyaren aufgefordert werden, das Serbenvolk mit dem Saamen im Mutterleibe zu vertilgen, ihre Ortschaften mit Feuer und Schwert zu verwüsten, damit auf den Sitzen der Serben nach dem Beschlusse der Pesther Nationalversammlung, die Szekler aus Siebenbürgen angesiedelt werden. Sz. Tomaš nannte man schon Székelyszeg (Szeklerwinkel). Der Ausdruck „ki kell irtani" man muß sie ausrotten) war stereotyp geworden bei den magyarischen Machthabern.



4. **Pan podstoli.** ili : **Dobar domačin.** Od *Ognoslava Krasickoga* Pripoviest prevedana s poljskoga *Adolfom Tkalčevićem.* Svaki svezak za 12 kr.

5. **Župnik Vakefieldski.** Svezak II. za 7 dèrvorezi, za 12 kr.

6. **Narodne pèsme.** Svezak II. 12 kr.

7. **Pan podstoli.** Svezak II. 12 kr.

Blaskovich (Andr.) **Historia universalis Illyrici ab** ultima gentis et nominis memoria, IV. Tom. In fol. Zagrabiae, 1794. statt 6 fl. — 2 fl.

Berlić (Ign. Al.) **Grammatik der südslavischen** Sprache, wie solche in Dalmatien, Kroatien und Slavonien, Serbien und von den Illyriern in Ungarn gesprochen wird. Für Deutsche verfaßt und herausgegeben 3te durchgesehene und verbesserte Auflage mit einer lithogr. Tabelle, das slavische Alphabetarion enthaltend. gr. 8. Agram 1849, auf Maschinenpapier (XVIII und 450 Seiten) in Umschlag brosch. 2 fl.

Gyurkovechky (Jos.) **Jezichnicza horvatsko-slavinska** za haszen Slavincev, i potrebochu oztaleh ztranzkoga jezika narodov. 8. vu Pesti 1828, za 40 kr.

— **Kroatisch-slavische Sprachlehre.** Zum Nutzen der Slavonier und Gebrauche der übrigen auswärtigen Nationen gr. 8. Pesth, 1826. br. 40 kr.

Hrana nebezka vu pobosneh molitvah, litaniah i popevkah. Novo vandanye. Z-pridavkom 42 hasznovita duhovna opominanya zadersavajuchem. 12. Vu Zagrebu, 1840. za 1 for.

Katanchich (Petr.) **Specimen Philologiae et Geographiae Pannoniorum**, in quo de Origine, Lingva et Literatura Croatarum simul de Siscia, Andautonii, Poetovionis urbium in Pannonia olim celebrium et his interjectarum via militari mansionum situ discritur. 4. Zagrabiae, 1795. 48 kr.

Kriztianovich Ign., **Grammatik der kroatischen** Mundart. Neu bearbeitet und herausgegeben. gr. 8. Agram, 1837. in Umschlag br. 1 fl.

— — **Anhang zur Grammatik der kroatischen** Mundart. Enthaltend: Eine Sammlung der nothwendigsten Wörter in der kroatisch-deutschen und deutsch-kroatischen Mundart, nebst verschiedenen sprichwörtlichen

Ausdrücken und Redensarten. Sprichwörtern, Gesprächen im Umgange zur Uebung im Kroatischreden und zur Enlangung der Geläufigkeit in der kroatischen Sprache, verschiedenen Erzählungen, freundschaftlichen Briefen, Zeugnissen rc. 8. Agram, 1840. 461 Seiten, br. 1 fl.

Kunich, Mich. v., **Reflexionen über die Begründung** der magyarischen Sprache in Ungarn als Staats-, Dikasterial- und Geschäfts-, wie auch allgemeine Volkssprache. 8. Agram, 1833. 1 fl.

Mikloushich (Th.) Ztoletni Dnevnik (Kalendar). 8. Vu Zagrebu 1849, mehko zvezan za 40 kr., tverdo zvezan za 48 kr. Novo izdanje.

— — Izbor dugovany'h vszakoverztneh na haszen y razveszelenye vremena szlusecheh. Drugo vandavanye. 8. vu Zagrebu, 1839. br. 36 kr.

Slavjanke. XII pěsme sa historičkimi primětbami. Od Xa. 16. U Zagrebu, 1848. za 20 kr.

Slavonske varaške pěsme. Sabrane po Slavoljubu Slavončeviću. 18. U Zagrebu, 1844. 1—4 svezak za 48 kr.

Švear (Ivan župnik) Ogledalo Ilirie, dogodovština Slavinah, a najposlě Hèrvatah i Serbeljah zvanih, od potopa, to jest godine světa 1656. Na četiri strane razděljena, i po dugoterpnom poslu na světlo dana. IV. strane. 8. U Zagrebu, 1842. 4 fl. 30 kr.

Stopfer (Math.) **Lehrbuch über die Militär-Grenz-**Verwaltung des österreichischen Kaiserthums. 8. 1841. steif geb. 2 fl. 45 kr.

— — über die Grundgesetze der Karlstädter-Warasdiner-Banal-slavonischen und banatischen Militärgrenze. 8. 1840. steif geb. 2 fl. 15 kr.

— — Lehrbuch über den Geschäftsstyl und das sämmtliche Verfahren in der Militärgrenze. 8. 1841. steif 2 fl. 15 kr.

— — über die Statistik der Militärgrenze des österr. Kaiserthums. Nach des Herrn Hofrathes Freih. v. Hitzinger größerem Werke, zum Gebrauche bei den Vorlesungen bearbeitet. 8. 1841. steif geb. 2 fl. 15 kr.

Vitezović (Jos.) Oddiljenja Sigetskoga četiri děla s uvodom o životu, činih, i smerti Nikole kneza Zrinjskoga. 8. U Zagrebu, 1836. Za sliskom viteza, 40 kr.

— — **Lado horvatski, iliti: Sibilla zverhu mnenja** dojdučeh pripečenj na 9 vil razlučena. 4. U Zagrebu, 1849. Novo izdanje. za 20 kr.

